

Catholica. Vierteljahresschrift für Kontro-
vertheologie. Begründet von Robert Gro-
sche, hrsg. vom Johann Adam Möhler-Insti-
tut. Paderborn, 12. Jahrgang, Heft 2. Münster,
Aschendorff, 1959. Gr.-8°, S. 81-160. – Jahres-
abonnement DM 16,50.

Die *Catholica*, 1932 von Robert Grosche als Vierteljahrschrift für Kontroverstheologie begründet, 1939 unterdrückt, 1952 zunächst als Jahrbuch für Kontroverstheologie von Grosche neu ins Leben gerufen, ging 1958 in die Herausgeberschaft des Paderborner Johann Adam Möhler-Instituts über, um von da an wieder im alten Sinn vierteljährlich zu erscheinen. Der erste Jahrgang der damit vollends wiedererstandenen Zeitschrift mußte sich freilich noch mit zwei Hefen begnügen, deren zweites hier zur Rezension vorliegt. Dabei kann es zweifellos weniger darum gehen, die einzelnen Beiträge kritisch zu würdigen, als den Rang der Zeitschrift herauszustellen, die sich damit erneut der Öffentlichkeit präsentiert. So wird es nützlich sein, zunächst ihren Aufbau ins Auge zu fassen. Sie bietet drei größere Abhandlungen; drei kleine Beiträge; Rezensionen; ein Dankwort an Robert Grosche, zu dessen 70. Geburtstag am 8. Juni 1958 das Heft ursprünglich hatte erscheinen sollen; schließlich eine Zusammenstellung kontroverstheologischer Literatur, für die Robert Samulski verantwortlich zeichnet. Mit kleineren Schwankungen ist das der Aufbau auch aller übrigen Hefte.

Für den Zweck des vorliegenden Berichtes mag es genügen, kurz auf die drei großen Beiträge einzugehen. Yves M. J. Congar legt eine programmatische Abhandlung vor: *Konfessionelle Auseinandersetzung im Zeichen des Ökumenismus* (81–104). Er zeichnet mit dem bei ihm gewohnten Maß an Erudition den Weg der konfessionellen Auseinandersetzung von der Polemik über die Irenik zu Symbolik und Konfessionskunde, worauf nun das neue Stadium des Ökumenismus folgen solle. Darunter versteht er nicht (wie etwa E. Benz unter der »Ökumenik«) eine eigene neue Disziplin neben anderen theologischen Fächern, sondern überhaupt eine Weise, Theologie zu treiben. Mit G. Thils definiert er diesen »Ökumenismus« als »Die theologische Wissenschaft insofern sie aufgebaut und dargeboren wird unter Berücksichtigung der berechtigten Ziele und Absichten der ökumenischen Bewegung« (101). Es kann wohl kein Zweifel sein, daß eine derartige Gesinnung eine außerordentliche Bereicherung und Verlebendigung der Theologie mit sich bringen muß; die Größe einer Theologie hängt ja entscheidend von dem Reichtum der Wirklichkeit ab, dem sie sich zu erschließen vermag. Eine gewisse Gefahr kann es freilich auch hier geben. Wenn es – mit Congar zu reden – das Unglück der nachtridentinischen Periode war, daß der Katholik auf weite Strecken seinen Katechismus gegen jemand lernte (85), könnte ein falsch aufgefaßter Ökumenismus wohl dazu

führen, daß er nun allzusehr für jemand zu rechtgerichtet und so wiederum einseitig wird – wahrer Ökumenismus wird freilich gerade heißen, daß einseitige Frontbildung (polemischer oder irenischer Art) vermieden und auf das Ganze der christlichen Wirklichkeit geachtet wird, das allein die gefährliche Inzucht der Systeme überwinden und zu echter Katholizität führen kann. Nur am Rand sei bemerkt, daß spätestens von Anmerkung 49 an die Anmerkungsziiffern nicht mehr stimmen; zwei Anmerkungen sind überzählig. – Karl Rahner ist vertreten mit einem Vortrag »Die Gegenwart Christi im Sakrament des Herrenmahles nach dem katholischen Bekenntnis im Gegenüber zum evangelisch-lutherischen Bekenntnis« (105–128). Ob dabei Luther vielleicht nicht doch etwas zu sehr auf die katholische Auffassung hin interpretiert ist, mögen die evangelischen Theologen entscheiden; anregend bleibt auf jeden Fall die gründliche und tiefe Durchdenkung der katholischen Lehre und der Ausblick auf die gerade auch bei uns offenbleibenden Probleme, der am Schluß angefügt ist. – Hubert Jedin setzt sich in seinem Beitrag »Luthers Turmerlebnis in neuer Sicht« (129–138) im ganzen zustimmend mit Ernst Bizers Buch »Fides ex auditu« (1958) auseinander, das in der Datierung des geistigen Umbruchs bei Martin Luther eine Korrektur gegenüber dem heutigen Konsens zumal der protestantischen Forschung bringt, die auch für das dogmatische Verständnis der Reformation von hoher Bedeutung ist. Die bislang in Zweifel gezogene Datierung Luthers für das Turmerlebnis, das er auf 1519 legt (während die neuere Forschung außer Grisar es auf 1515/16 angesetzt hatte), kommt wieder zu Ehren. Dieses Erlebnis schloß aber dann nicht nur die Entdeckung der Gnadengerechtigkeit Gottes mit ein, sondern auch die ausschließliche Bindung der Gerechtigkeit an die *fides specialis*. – Schließlich seien noch die kleinen Beiträge genannt: H. Volk, *Der Mensch und das Wort und der Mensch und das Bild* (138–141); J. Brinktrine, *Zu dem neunten Glaubensartikel: Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam* (141–143); P. Lengsfeld, *Dogmatik – ihr Weg zwischen Historismus und Existentialismus* (143–149).

Es kann kein Zweifel sein, daß die *Catholica* wiederum wie in den Jahren vor dem Krieg durch die kontroverstheologische Arbeit, die sie in einem ebenso streng kirchlichen wie wissenschaftlichen Geist leistet, der gesamten Theologie einen bedeutsamen Dienst tut. Daß ihre Hefte noch immer ein wenig zögernd erscheinen, ist wohl ein Beweis dafür, daß Beiträge von der Art, wie sie sie braucht, nicht auf der Straße liegen. Der

prominente Kreis von Herausgebern, der für sie die Verantwortung trägt, gibt indes die Gewähr dafür, daß die *Catholica* weiterhin jene große Aufgabe erfüllen wird, zu der

Robert Grosche sie gegründet hat und zu deren weiterer Bemeisterung man ihr nur aufrichtig Glück wünschen kann.
Bonn
Joseph Ratzinger